

Sie ging nach ihrem Zimmer und fand dort Fiorella, die, als sie kaum von ihrer Ankunft gehört hatte, sie aufzusuchen eilte.

Hier hat sich in wenigen Tagen manches geändert! — sagte das treue Mädchen, nachdem sie laut ihre Freude ausgesprochen hatte, Beatrice wiederzusehen, der sie jetzt willkommener war als je. — Jedermann denkt hier nur an Krieg, spricht von dem Unglücke Verona's und Giacomo Carrara's, Niemand hat noch nach Euch gefragt und wie es Euch ergehe. Die ganze Stadt ist in Bewegung, jeder Bürger rüstet sich, und wie sie sagen, wird es ein furchtbarer Kampf werden. Aber Ihr hört nicht auf mich! — O sagt mir lieber wie es Herrn Giacomo ergeht, ich nehme so herzlichen Theil an seinem Geschieke.

Ja wahrlich, Mädchen, Du hast treulich und thätig Theil an seinem Geschieke genommen! erwiederte Beatrice, ihr Alles erzählend.

Signora! — unterbrach sie das Mädchen und hohe Gluth röthete ihre Wangen — Jetzt ist es vorbei, ich werde ihn nie wiedersehen, darum kann ich sagen, was in meinem Herzen vorgeht. Ich habe nur so wenig für ihn gethan und hätte doch mein Leben freudig für ihn hingegeben, denn unter allen Männern, die ich noch sah, war er der Einzige, den ich in mein Herz schloß, der Einzige, nach dem mein Herz sehrend schlug, obgleich er die arme Fiorella nicht beachtet hat.

Dies Geständniß enthüllte Beatrice nichts, was sie nicht schon kannte. Seitdem sie Fiorella bei Giacomo überraschte, hatte ihr Scharfblick das Herz des Mädchens durchschaut, das Lied, das sie gesungen als Beatrice zum ersten Mal zu Constanzen ging, hatte ihre Vermuthung bestärkt, und so wenig Ansprüche sie auch an das Herz Giacomo's noch machen konnte, war ihr diese Entdeckung damals eben so wenig als jetzt gleichgiltig gewesen. Aber zürnen konnte sie dem Mädchen deßhalb nicht; fühlte sie doch selbst zu sehr, wie schwer es ist, Gewalt über sein Herz zu üben und es einer Neigung zu verschließen; sie sah in ihr nur eine Leidensgefährtin und darum wurde sie ihr um desto lieber.

Ich habe Euch oft beneidet, — fuhr das Mädchen fort — Euch oft belauscht, wenn Ihr in seinen Armen ruhtet, und als meine Herrin, Gott möge es ihr vergelten, den teuflischen Vorsatz faßte, Euch durch Gift zu verderben, da bangte ich für Euch als wäret Ihr meine Schwester; ich haßte Euch nicht, wenn

Ihr auch die Glückliche wäret und ich die Hoffnungslose.

Sag' mir, Fiorella, weißt Du den Grund, warum Signora Peralta Dich unter allen ihren Frauen wählte, ihr nach San Felice zu folgen? fragte Beatrice, um das Mädchen abzulenken.

Ich glaube es ahnen zu können, — erwiederte diese — ich sollte Carrara verlocken.

Dies ahnete auch ich! — sagte Beatrice — doch die Zeit der Hoffnung und Sehnsucht ist nun vorüber, die Furcht allein ist uns geblieben. Ich glaube nicht, Fiorella, daß mich meine Unruhe lange hier in Padua verweilen läßt; was soll ich hier? Ist mir auch das Geschlecht der Carrara theuer, so weiß ich doch, hier kann ich ihm nichts nützen; mich treibt es nach Venedig.

Signora! rief das Mädchen erstaunt.

Du meinst, dort erwarte mich Gefahr? Ja, ich kenne sie. Dort in der freien Republik ist jeder ein von Rundschaftern umgebener Sklav, jedes freie Wort wird zum Dolche gegen die eigne Brust, jede Handlung, die der Signoria mißfällt, bringt ewige Gefangenschaft oder Tod. Ich weiß, daß ich mich dort für Giacomo nur opfern, wenig ihm helfen kann; aber wo wäre der Unglückliche, dem nicht noch ein matter Hoffnungschimmer in seiner Nacht erschien? Und dann, Fiorella, was kann ich, die ich ihn verloren habe, noch verlieren? Ein Leben voll getäuschter Erwartung, ein zerstörtes Paradies, ein Blumenfeld, auf dem auch das kleinste Feldblümchen tückisch zertreten ist. —

Auch Stefano ist dort! unterbrach sie Fiorella.

Auch ihn fürchte ich nicht mehr. Der Dolch, von dem ich mich nie trenne, schützt mich vor dem Furchtbarsten; für mich hat das Leben keinen Werth mehr. Willst Du mir nach Venedig folgen?

Gern, wohin es auch sey, auch in den Tod für ihn! erwiederte Fiorella.

Mit diesen Worten hatte auch sie sich dem dunkeln Schicksale Beatrice's geweiht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das stille Verdienst.

Sehe, was immer Du kannst, und bist Du, so sag' es nicht Einem;
Denn Du bist es nicht mehr, wenn Du nur Einem es sagst.

Schaller.